

## Eine Prise Wunder

Heute war Heiligabend. Max rutschte unruhig am Frühstückstisch hin und her.

„Max, bleib doch bitte mal ruhig sitzen. Dein Kakao fällt gleich um. Was ist denn nur los mit dir?“ wollte Mama wissen.

„Ach Mama, Weihnachten ist doof“, antwortete Max.

„Wieso denn mein Schatz? Heute ist Heiligabend und wir haben alles für das Weihnachtsfest vorbereitet.“

„Nicht alles.“ gab Max eine etwas schnippige Antwort zurück. „Der Tannenbaum ist noch nicht geschmückt.“

„Das wollen wir doch heute zusammen machen. Du und ich.“ Mama blickte Max lächelnd an und strich ihm durch die wuscheligen kurzen Haare.

Max nahm einen tiefen Schluck Kakao. „Wann kommt Papa?“, fragte Max und betrachtete seine Weihnachtstasse. Aus dieser Tasse schmeckte der Kakao am allerbesten. Sie zeigte eine Winterlandschaft im Dunkeln. Dort sah er einen Engel mit goldenen Flügelchen, einen Tannenbaum mit einer schiefen Spitze und ein kleines Reh mit einer herzförmigen Nase. Einer der Sterne am Himmel war größer als alle anderen und etwas erhaben. Behutsam strich Max mit seinem Daumen über den Stern. „Ob der ein Wunschstern ist?“ überlegte Max. Sein größter Wunsch für Heiligabend wäre es, wenn Papa rechtzeitig nach Hause käme. Mama hatte Max erklärt, dass sein Papa noch arbeiten müsste und erst am zweiten Weihnachtstag nach Hause kommt. Und das ist auch der Grund, warum Max Weihnachten doof findet.

„Max, das habe ich dir doch erklärt. Weißt du was, du kannst mir in der Küche beim Schnippeln helfen. Ich brauche Äpfel und Zwiebeln für unseren Weihnachtsbraten.“

An den Weihnachtsbraten und das Weihnachtsessen hatte Max noch gar nicht gedacht. Den Braten mochte er zwar nicht, aber die leckeren Zwiebeln und Äpfelchen in der Soße, die mochte er gerne. Dazu gab es Kroketten, die er mit der Gabel aufpickte und in die nussbraune Soße tunkte.

## Eine Prise Wunder

„Gibt es auch wieder den leckeren Nachtisch?“, fragte Max, während er mit einem Messer die Äpfel in kleine Würfel schnitt.

„Du meinst die Creme, die nach Lebkuchen schmeckt mit einer Prise Wunder? Die steht schon auf der Fensterbank zum Abkühlen.“

„Eine Prise Wunder.“ das hatte die Oma von Max immer gesagt. Er wusste nicht genau, was es war, aber Oma kochte immer mit einer Prise Wunder. Egal was, eine Prise Wunder war immer drin. Und Max fand, das schmeckte man auch. Endlich huschte ein kleines Lächeln über das Gesicht von Max.

Am Nachmittag schmückten Max und seine Mutter den Tannenbaum.

„Mama, unser Tannenbaum hat genauso eine schiefe Spitze wie der Tannenbaum auf meiner Tasse.“

„Stimmt, ist mir noch gar nicht aufgefallen“, entgegnete Mama, während sie ihren Kopf genauso schief hielt wie die Tannenbaumpitze.

Die Lichterkette hatte Mama bereits am Vorabend angebracht. Max kramte im Karton mit dem Christbaumschmuck. Er fand die kleinen Engelchen mit goldenen Flügeln und hängte sie an den Baum. Max fand, so wippend sah es aus, als würden die Engelchen tanzen. Auch die Holzfigürchen, die aussahen wie Waldtiere, fanden ihren Platz auf den Zweigen.

„So, fertig. Wie findest du unseren Baum?“ wollte Mama wissen.

„Es fehlt noch was!“, rief Max. Er bückte sich zu der Kiste und kramte darin herum. Irgendwo musste er sein. Ohne den Weihnachtsstern für die Spitze war der Baum nicht komplett. Endlich fand Max den Weihnachtsstern. Doch als er ihn in Händen hielt und betrachtete, schossen ihm Tränen in die Augen.

„Oh Max, was ist denn los?“ Beruhigend kniete sich Mama neben Max und strich ihm wieder durchs Haar. Sie nahm den

## Eine Prise Wunder

schluchzenden Max auf den Schoß und versuchte, ihn zu beruhigen.

Ganz aufgelöst brachte Max heraus: „Den Weihnachtsstern für die Christbaumspitze hat sonst immer Papa auf den Baum gesteckt. Das ist Papas Aufgabe. Aber Papa ist nicht da. Weihnachten ist doof!“

„Ach Max...“ Mama wiegte Max auf dem Schoß. Plötzlich hörten Sie ein Rascheln im Flur, wie von einem Schlüsselbund. Sofort saß Max kerzengerade auf Mamas Schoß und lauschte. Langsam wurde die Wohnzimmertür geöffnet und dort stand Papa.

„Hallo meine Lieben. Oh, das ist aber schön, dass ihr mir den Stern für die Christbaumspitze übriggelassen habt.“ Er stellte seine Tasche auf den Boden und legte seinen Mantel zur Seite. Dann hob er Max auf seine Schultern und zusammen setzen sie den Stern auf die schiefe Spitze.

Nun war Weihnachten nicht mehr doof und konnte beginnen.